

Die A m e i s e .



Jmer strebe zum Ganzen! Und kaßt Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes Dich an!

Organ des Verbandes der Porzellan-u. verwand. Arbeiter beiderl. Geschl.

Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 285. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfenning. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.

Nr. 42.

Charlottenburg, den 17. Oktober 1902.

29. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: Berlin (Mantl, Bergmannstr. 110), Flörsheim a. M. (W. Dienst), Neustadt bei Coburg (Porzellanfabriken Gebr. Koch und Heber u. Co.), Regensburg (Ja. Waffler) für Tellerbreher, Selb (Heinrich u. Hertel), Stadtlengsfeld (Firma Schweizer), Stohheim bei Gusskirchen (Porzellanfabrik Helbig), Tillowitz (gräfl. Frankenberg'sche Fabrik), Weidenhof in Westf. (Firma Gressel u. Co.).
Der Vorstand.

Freiheit.

II.

Die Welt wird nicht von philosophischen und stillen Erkenntnissen regiert. Im höchsten Grade abhängig von den thätigen wirtschaftlichen Tendenzen, gestaltet sich das Leben der Menschen zu einem fortwährenden Kampf um's Dasein, der nicht nur ein Kampf um die materiellen Lebensbedürfnisse zu sein braucht. Jedenfalls ist der Kampf im weitesten Sinne jederzeit das Bleibende gewesen; die Formen nur haben sich theilweise geändert.

Die Sieger in diesem Kampf, das heißt: die jeweilig Herrschenden aber haben sich nie daran genügen lassen, ihre Stellung auszunutzen, sondern sie waren stets bemüht, den Herrschern ihrer Macht mit dem Goldbrokat hoher stiller Prinzipien zu verbrämen. Und so hat sich der Kapitalismus den Grundsatz von der individuellen Freiheit zugelegt. Wir haben in einem vorhergehenden Artikel einige Arten dieser Freiheit kurz skizziert. Die Gerechtigkeit verlangt, zu betonen, daß die Herrschenden in ihren Maßregeln gegen das vordringende Proletariat sich in der Abwehr befinden und nicht etwa daran denken, die individuelle Freiheit eines Kriegervereiners anzutasten.

Aber ebenso fest steht, daß die uns gegenrührenden Mächte alle ihre weltgeschichtlichen Freiheitsgrundsätze gern zu Haus in der Kommode liegen lassen, wenn sie gegen uns zu Felde ziehen. Vereinzelte Ausnahmen beweisen nichts gegen diesen Satz. Im allgemeinen ist man sich des Kampfs bewußt und fürchtet für den Fall der Niederlage die „Diktatur des Proletariats“, welche als

das Schreckgespenst der fatten Philister zwar schon etwas grau und gebrechlich geworden ist.

Es fällt uns nicht ein, den Propheten spielen zu wollen: wie's einmal kommen wird, das wissen wir nicht — ebenso wenig wie irgend ein Anderer. Jedenfalls aber zittern wir nicht um unsere persönliche Freiheit im Zukunftsstaat, sintermalen anzunehmen ist, daß das Volk in seiner großen Mehrheit nicht gesonnen sein wird, sich einen neuen Zaum zwischen die Zähne legen zu lassen, nachdem es den alten schon abgestreift.

Mit dem Klassenstaat muß logischer Weise die Klassen-Unterdrückung fallen. Eine Gesellschaft, die gar kein Interesse an der Hemmung einer natürlichen Entwicklung haben kann, ist jedenfalls am ehesten in der Lage, dem gemißhandelten Genius der Freiheit wieder auf die Beine zu helfen. Darum lassen uns auch die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ertönenden Rastandruse von dem „Zuchthausstaat“ gänzlich kalt. Daran ändern auch gelegentliche Entgleisungen in der Arbeiter-schaft nichts. Daß jene, welche gegenwärtig ihr Geld „arbeiten“ lassen, in der in Aussicht stehenden allgemeinen Arbeiterpflicht eine Beschränkung ihrer Freiheit sehen, glauben wir schon. Dieses schreckliche Uebel, von dem allenfalls eine Handvoll Leute getroffen werden könnte, wird ja wohl aufgewogen werden von den Millionen, die ihre Lage verbessern.

Es mag im Anschluß hieran erlaubt sein, die Frage aufzuwerfen: „Wo sind die natürlichen Grenzen der Freiheit des Einzelnen?“

Mit wenigen Worten könnte man sagen: „die Freiheit des Einzelnen hört auf, wo das Recht der Vielen beginnt.“ Daß heißt: meine Handlungen dürfen mit dem Recht meiner Mitmenschen nicht kollidieren, dürfen die Freiheit der letzteren nicht einschränken.

„Die einzige Freiheit, die diesen Namen verdient,“ sagt John Stuart Mill, „ist die, in der wir unser Bestes auf unsere eigene Weise erstreben können, so lange wir dabei den Anderen ihr Bestes nicht zerstören, oder sie in der Erlangung dessen verhindern.“

So lange aber die Menschen nicht mit Eigenschaften, wie sie den mythischen Engeln zugeschrieben werden, ausgestattet sind, wird jede Gemeinschaft gezwungen sein, das Recht Aller gegen Alle zu schützen.

Der eben genannte Autor sagt: „In der Handlungsweise der menschlichen Wesen gegen einander ist es nötig, daß für die meisten allgemeine Regeln gelten, damit die Leute wissen, was sie zu erwarten haben; doch bei Allem, was den Einzelnen betrifft, ist sein individueller Wille berechtigt, frei zu handeln. Um seiner Urtheilskraft zu helfen, seinen Willen zu stärken, mögen ihm wohl Rathschläge und Ermahnungen angeboten, ja sogar aufgedrungen werden, allein das Endurtheil ist seine Sache.“

Wenn Jemand eine neue Idee vertritt, mag sie thatsächlich „verrückt“ sein, so soll man ihn nicht mit Gesetzbuchparagrafen und Polizeisäbel mundtot machen. Es ist ja niemand gezwungen, den „Unsinn“ anzuhören und jedem steht das Recht zu, jene Idee zu widerlegen und mit Gegengründen zu bekämpfen. Abgesehen davon, daß es ein unberechtigter Eingriff in die Freiheit des Einzelnen wäre, liegen hier Zwangsmäßigkeiten garnicht im Interesse der Allgemeinheit. Der allergrößte Theil der Menschen neigt viel zu sehr zur Unterschätzung neuer, zur Ueberschätzung alter Ideen und zum Festhalten an dem einmal Gegebenen. Auf einen kleinen Theil hinwiederum trifft das Wort zu: „Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum“ — und jedem originellen Gedanken, sofern er mit Ueberzeugung vorgetragen wird, laufen sie nach.

Das eine wie das andere ist falsch. In jedem einzelnen Falle soll die ernsthafte Prüfung, frei von jedem Vorurtheil, entscheiden.

Der Allgemeinheit kann es nur dienlich sein, wenn neue Wahrheiten erstehen. Nichts Schölicheres kann sie daher thun, als wenn sie ihnen den Weg verrammelt. In der Entwicklung gibt es kein „Bis hierher und nicht weiter!“ Und niemals wird ein Geschlecht leben, welches nicht noch eine Höhe zu erklimmen, nicht noch ein Ziel zu erreichen hätte.

Diese Einsicht sollte Allgemeingut werden, damit aus den vielgebrauchten Freiheitsworten die Freiheit der That entspringe.

In der kapitalistischen Gesellschaft, wo Alles ver- und gekauft werden muß, ist ein sehr beliebtes und weitverbreitetes Mittel die wirtschaftliche Achtung. Dem, der nicht nach

der Pfeife tanzt, wird der Brotkorb höher gehängt.

Es ist ein sehr probates Mittel, das in Tausenden von Fällen seinen Zweck erreicht. Wieviel mag der Welt an geistigen Reichthümern durch diese Thatsache vorenthalten sein?

Eine vernünftige, wahrhaft freie Gesellschaft wird im Gegentheil bemüht sein, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, damit alles Gute ungehindert Anhänger werben und so zum Segen Aller nützlich gemacht werden kann. Sie wird sich — wenn nöthig — gegen Verbrecher schütten müssen, im Uebrigen aber zu gerecht sein, die Machtmittel des Staats gegen die persönliche Freiheit zu richten, wie das augenblicklich oft bis zur Sächerlichkeit der Fall ist.

An Alle, die es angeht.

Arbeiterin, bist du zufrieden mit deinen Arbeitsbedingungen, deinem Leben? Hand aufs Herz: Nein, du kannst nicht zufrieden sein, ganz gleich, ob du in der Fabrik oder in der Werkstatt schaffst oder aber im Hause bei Heimarbeit dem Verdienst nachgehst.

Dein Arbeitstag ist lang, deine Frohn ist schwer. Ungesund sind recht oft die Räume, in denen du thätig bist und die Bedingungen unter denen du dich nicht selten bis zur Erschöpfung abplagst. Deine Glieder werden von den Maschinen bedroht, die du bedienst. Gar manche Härte, manche schneidende Ungerechtigkeit, ja manchen brennenden Schimpf seitens deines Herrn oder seiner Vertreter mußt du stillschweigend hinunterwürgen. Und lang ist der Lohn, um dessentwillen du all das erträgst. Kurz nicht bloß, nein: allzulang!

Das beweist die Armseligkeit deiner Lebenshaltung, davon erzählen keine Sorgen und Entbehrungen. Ein Hinterstübchen, ein Dachkammerchen, oft nur eine Schlafstelle ist dein Heim, wenn du alleinstehst. Unfreundliche

Höfe, dumpfige Souterrains und zugige Dachwohnungen behausen dich und die Deinen, wenn du Familie hast. Dem Vielzweck an Kraft, das du bei deiner Arbeit verausgaben mußt, steht ein Vielzweck und Vielzweck der Ernährung gegenüber, die du bezahlen kannst. Ein Tag wie den anderen ist Schmalhans dein Küchenmeister. Bichorienbrühe und Schmalz oder Margarinebrot, Kartoffeln, Hering, billige Wurst sind die Gerichte, mit denen er gewöhnlich deinen Tisch besetzt. Wenn's hoch hergeht, so trägt er dir vielleicht zähes Rindfleisch oder Pferdebraten auf. Hier und da reicht dein Verdienst nicht einmal für diese Kost! Du weißt, wie trockenes Brot schmeckt, du kennst die schwarzen Tage, wo der nackte Hunger über deine Schwelle tritt.

Und du mußt nicht allein ein Dach über dir und Speise zur Füllung des lauernden Magens haben. Du bedarfst Kleidung, Wäsche, Schuhwerk, Licht und Heizung, du mußt Versicherungsbeiträge und Steuern zahlen. Tage der Krankheit, Arbeitslosigkeit, anderen Unglücks noch, das dich erwerbsunfähig und brotlos macht, können dich überfallen. Die schwere Arbeits- und Sorgenlast, die du trägst — und das meist schon von jarter Kindheit an — die lärgliche Ernährung und mangelnde Pflege verschonchen bald die Frische, den Schwung der Jugend, brechen deine Kraft vor der Zeit und überliefern dich stoch und schwach dem Alter. Wenn aber dein Erwerb schmaler wird oder aufhört, so kannst du nicht aus wohlgefüllter Sparkasse nehmen. Nicht doch dein Verdienst in den guten Zeiten kaum hin, die Kosten der dürftigen Existenz zu bestreiten!

Dein Leib ist es aber nicht allein, der trotz deiner emsigen, aufreibenden Arbeit noch leidet. Auch dein Geist, dein Gemüth, deine Sinne darben und hungern. Heiße Sehnsucht nach Wahrheit, Güte, Schönheit, nach Licht und Sonne glüht in deiner Seele. Du ver-

langst nach Wissen und Bildung, nach einem Antheil an all dem Herrlichen, Erhebenden, das die Natur, das die Kultur heut. Armuth und Zeitmangel wehren dir, dein Begehren zu stillen. Armuth und Zeitmangel wehren dir sogar oft die bescheidene Erholung und Freude, deren du zur Erquickung und Stärkung nach harter Werktagsplage bedürftest.

Und doch lebst du in einer Gesellschaft märchenhaften Reichthums, der auch dein Werk ist. Schau um dich, Arbeiterin! Die Läden und Vorrathshäuser vermögen die Fülle der Waaren kaum zu bergen. In Palästen wohnt unerhörter Luxus, in Villen spreizt sich unerhörter Prunk. Und die da beschönigen und genossen, sind nicht immer solche, die da arbeiten. Du aber, du arbeitest nicht bloß, du frohndest, und mußt doch entbehren und mußt doch sorgen!

Warum? Du gehörst zur großen Familie der Habenichtse. Wenn du leben willst, so mußt du deine Arbeitskraft verkaufen. Von den Früchten deiner Arbeit aber erhältst du in Gestalt des Lohnes nur einen bescheidenen Theil, den Marktpreis der Waare Arbeitskraft. Wie billig ist aber diese Waare im Maschinenzeitalter! Dein „Brotherr“ dagegen sätelt reichen Profit ein, weil ihm die Arbeitsmittel gehören, die ohne die angewendete Kraft deiner Muskeln und Nerven doch nur todes Holz, Eisen und Stahl sind.

Tritt zu deinem Herrn und sage ihm: „Ich bin Mensch, Gattin, Mutter. Gib mir für meine Arbeit genügend, damit ich mit den Meinen menschenwürdig zu leben vermag! Nimm mir nur soviel Zeit und Kraft, daß mir davon noch zur Erfüllung meiner Pflichten in der Familie, in der Gesellschaft, gegen mich selbst übrig bleibt.“ Du lauchst ob dieses Rathes, Arbeiterin? Du kennst ja zu gut die Antwort auf dein Ersuchen: ein unerbittliches Nein. Du aber mußt dich fügen. Dein Herr ist reich und

Ueber Ursprünge und Entwicklung der keramischen Gefäßbilderei.

Eine kulturhistorische Skizze von Th. H.

Obgleich unser Porzellan erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts durch Johann Böttger erfunden wurde, so war doch die Herstellung von Gefäßen aus Thon schon den Urvölkern bekannt, ebenso wird in der Bibel bereits die Töpferkunst erwähnt. (Buch Jesus Strach 39, Vers 32.)

Mit der Erfindung der Töpferkunst begann eine neue Kulturpoche, welche in der Geschichte des Menschengeschlechts als die Unterstufe der Barberei bezeichnet wird. — Die Erfindung der Töpferkunst — sagt J. G. Vogt in seiner Welt- und Lebensanschauung — ist unter Berücksichtigung aller Umstände jedenfalls das wirksamste und blühendste Merkmal, das gewählt werden kann, um eine nothwendigerweise willkürlich angenommene Grenzlinie zwischen Wildheit und Barberei festzusetzen.“ Unsere eigentliche Kultur beginnt mit der Erfindung der Töpferkunst; erst die Herstellung von Gefäßen aus gebranntem Thon gestattete es dem Urmenschen, sich vom Thier um einen wesentlichen Schritt zu entfernen, und in seiner ganzen Lebens- und Ernährungswelt trat hierdurch eine bedeutende Aenderung ein. — Wie wichtig dieser Schritt war, das beweist uns der Umstand, daß sich die Kunst Gefäße aus Thon herzustellen nach und nach über die ganze Erde verbreitet hat. Wir finden thönerne Gefäße in den Kraalen der Hottentotten Südafrikas und in den Wigwams der Indianer in Amerika, ja selbst in den Gräbern längst verschollener Völker werden die Ueberbleibsel von Thongefäßen in allerlei

Formen und Gestalten aufgefunden. Die Ausgrabungen haben auf den alten Grabstätten der Ureinwohner von Griechenland, Italien und Deutschland, sowohl als aus den Gräbern der Jafa's, der Ureinwohner Peru's derartige Gefäße zu Tage gefördert. — Sei es auf den früheren Wohnstätten der alten Ägypter und Babylonier der Ägypter oder denen der Ureinwohner Mexiko's, überall bilden die Erzeugnisse der Töpferkunst die werthvollen Denkmäler des Kulturzustandes der betreffenden Völker.

Zwar schafft die unermessliche Fülle der Natur selbst Gefäße mannigfacher Art, die Pflanzenwelt in den Schalen der Nüsse, die Thierwelt in den Hörnern des Stiergeschlechts und in den Muscheln, in den Schalen der Vagelster, wie in den Schalen der verschiedenartigen Schildkröten; all dies genügt aber den nach Kultur strebenden Menschen nicht, er trachtete danach, sich bessere, passendere Gefäße zu schaffen, um nicht nur daraus trinken, sondern auch darin kochen zu können u. s. w. Hier, wie so häufig, mag der Zufall die Erfindung begünstigt haben. — Wenn wir z. B. nach einer Ueberschwemmung an einem Fluß entlang schreiten, nachdem das Wasser bereits in sein Bett zurückgekehrt ist, so beobachten wir, daß, nachdem die Sonnenwärme schon ein paar Tage gewirkt hat, die an den Ufern zurückgebliebene Schlammkruste vielfach geborsten und zerrissen ist. Wir bemerken aber ferner, daß die durch Vorstung gebildeten Schlamm tafeln an den Ranten emporstehen, gewissermaßen Schalen bilden und sich leicht von dem Untergrunde abheben lassen. — Diese natürlichen Schalen gaben dem Menschen unstreitig die erste Idee, die Bildung von Gefäßen aus

weichem Thon, der in der Hand desselben für wirtschaftliche Zwecke auf das Mannigfaltigste gestaltet wurde. Diese primitiven Gegenstände wurden allerdings durch die geringste Feuchtigkeit wieder in den Urzustand zurückgeführt, aber auch hier mag der Zufall dem Menschen auf die Entdeckung gebracht haben, daß das Feuer diesen Uebelstand beseitigt. — Der Jäger, der Fischer der Urzeit, der seinen Standort, sein Nachtlager oft wechselte, hatte vielleicht wenig Gelegenheit zu Beobachtungen. Der Hirt, der Ackerbauer dagegen, der tage- und wochenlang auf demselben Fleck sein Nachtlager hatte und auch seine Feuerstelle zum Zubereiten der Speisen u. s. w. auf derselben Stelle unterhielt, er bemerkte, daß die Erde da, wo das Feuer längere Zeit gebrannt hatte, dieselbe zu einer festen Masse sich gestaltete und steinhart geworden war. — Die Idee, diese gewonnene Erfahrung für seine Zwecke zu benutzen, lag sehr nahe und in der That finden wir auch bei benachbarten Völkern, welche sich mit Ackerbau schon in frühesten Zeit beschäftigten, wodurch sie bis zur Ernte mindestens an einem bestimmten Orte festgehalten wurden, die ersten Gefäße aus gebranntem Thon. — Dieselben waren allerdings höchst primitiver Art und wurden jedenfalls in der Weise hergestellt, wie dies noch heute bei den Rassen und Völkern, sowie den Indianerstämmen des tropischen Amerikas Sitte ist. Die Thontänfler sind hier die Frauen, welche den zu verarbeitenden Thon erst mit großer Sorgfalt zwischen den Fingern durchkneten, dann einen flachen Boden von diesem Thon herstellen und an den Seiten desselben die Wände ansetzen und so das Gefäß aufbauen. Nachdem dasselbe die bestimmte Form und

kann leben, auch wenn sein Betrieb stille steht. Du aber bist arm und mußt hungern, wenn deine Hände feiern.

Willst du bessere Arbeitsbedingungen und damit eine menschenwürdigere Existenz, so mußt du sie deinem Herrn abzwängen können. Das ist dir nur möglich, wenn du organisiert bist, wenn du dich mit deinen Berufsgenossen und Genossen in der Gewerkschaft zu Schutz und Trutz wider deinen Herrn, wider das Ausbeutertum zusammenscharrst. Durch die Gewerkschaft wirst du, die wirtschaftlich Schwache zur Starke. Die Organisation bringt gegen die Selbstsacksgewalt das Arbeiterrecht, das Menschenrecht zur Geltung, denn sie stellt hinter die Bedürfnisse und den Willen der einzelnen Widerstandskräfte und Wehrlosen die Macht einer geschlossenen, einigten Vielheit. Und mit dieser Macht muß auch der prächtigste Unternehmer rechnen.

Arbeiterin, was glebt dir die Gewerkschaft, die ihre Macht in den Dienst deiner Interessen stellt?

Sie erlämpft dir kürzere Arbeitszeit, die dir noch dringender Noth thut, als deinem Bruder der Mühe und Sorge. Du fühlst, daß die lang ausgebehnte Frohn deinen Körper noch empfindlicher schädigt, als den des Mannes. Du siehst, daß die Ueberanstrengung deiner Kräfte sich in verderblicher Weise an den Kindern rächt, die du unter deinem gramvollen Herz trägt. Du hörst die Stimme des Blutes und der Pflicht, die dich in der Häuslichkeit, die dich bei der Pflege und Erziehung der Kinder zu Aufgaben ruft, die dem Vater nicht zufallen. Du weißt, daß du als junges Mädchen dich für die Erfüllung dieser Aufgaben vorbereiten mußt. Kurze Arbeitszeit ist deshalb für dich ein wahrer Segen.

Die Gewerkschaft zwingt dem profitgierigen Unternehmertum höheren Lohn ab. Welcher Nutzen für dich, Arbeiterin, die du so oft mit Hungergrößen abgepeist wirst! Höherer Lohn, und du hast die Möglichkeit, dich satt zu essen, besser zu wohnen, Mittel für andere

als nur leibliche Bedürfnisse zu verwenden, für Bildung und veredelnden Lebensgenuß. Höherer Lohn, und Hunderte deiner Schwestern werden vor dem graufigen Loos bewahrt, von dem Laster das Stück Brod zu erbitten, das fleißige Arbeit ihnen nicht sichert.

Die Gewerkschaft fordert gesunde Arbeitsräume, Maßregeln und Einrichtungen, welche Gesundheit und Leben der Werthätigen schützen. Ganz besonders in deinem Interesse, Arbeiterin, und zu deinem Vortheil! Sagen dir nicht Schmerzen und Beschwerden, viellecht bittere, unheilbare Leiden, wie schwer dein Körper unter gesundheitschädigenden Einflüssen leidet? Die Gewerkschaft nöthigt dem geldstolzen Unternehmertum Achtung vor dem Menschentum der Arbeitenden ab. Sie zwingt es, durch die That anzuerkennen, daß auch du, Arbeiterin, mehr bist, als ein Mädchen im tausenden Getriebe des Wirtschaftslebens: ein lebendiges, fühlendes, denkendes, wollendes Wesen. Sie schützt dich gegen Mißhe, Qualereien, Uebervorteilungen und Schimpf. Sie vertheidigt deine Würde als Frau, die so oft durch die Paschagelüste der Herren bedroht ist, welche mit der Arbeitsklavin auch die Lustklavin gekauft zu haben wännen.

Die Gewerkschaftsbewegung tritt dir, einer großen, bestandkräftigen Familie gleich, in mancherlei schweren Fährlichkeiten des Lebens treu schirmend zur Seite. Sie läßt sich an-gelegen sein, dir lohnenden Erwerb nachzuweisen. Sie verthätet durch ihre Unterstützung, daß du bei Arbeitslosigkeit als Hungerige Beschäftigung um jeden Preis suchend vom Fabrik zu Werkstatt eilst. In Krankheit steht sie dir helfend bei, und in manch anderer Trübsal noch streckt sie dir rettend, stützend die Hand entgegen. Mit Eifer nimmt sie sich deines Rechtes an, wenn es angetastet wird, und du selbst dich zu schwach fühlst, es zu vertheidigen, weil du unaufgeklärt und arm bist. Sie wacht über die Durchführung der gesetzlichen Vorschriften, welche deine Arbeitskraft ein klein wenig gegen allzu schamlose Auswucherung

schützen sollen. Sie kämpft dafür, daß das Gesetz zu deinen Gunsten die kapitalistische Ausbeutungsmacht noch wirksamer zügelt.

Die Gewerkschaft bietet dir aber noch mehr, als die aufgezählten und andere materielle Vortheile, Arbeiterin. Ibselle Güter unschätzbare Art. Sie weckt dich zum Nachdenken über deine Lage und die Mittel, sie zu verbessern. Sie klärt dich auf über die Ursache deiner Leiden und zeigt dir den Weg der aus dem Elend zum Glück, aus der Knechtschaft zur Freiheit führt. Sie rüstet dich mit Kenntnissen, die für deine Erwerbsarbeit werthvoll sind und strebt danach, die Lücken deiner Allgemeinbildung auszufüllen und dich dadurch geschickter zu machen für die Erfüllung deiner vielfältigen Pflichten, starker im Kampfe um dein Recht, tüchtiger, klarblickender und ausdauernder im Ringen für deine Freiheit. Sie öffnet dein Auge für die Erkenntniß, daß eine tauige Solidarität dich mit Allen verbindet, die in deinem Beruf im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod suchen, mit Allen, die wie du auf irgend einem Gebiet der menschlichen Arbeit ausgebeutet werden und deshalb Leidende sind und Kämpfende sein müssen. Sie schult diese deine Erkenntniß zur opferbereiten That. Sie lehrt dich Unbildung, Unrecht und Unfreiheit hassen und macht dich begehrlieh nach höherer Kultur. Sie sucht dich in deiner Vereinsamung und zeigt dir, daß du ein gleichberechtigtes Glied in einer Gemeinschaft, in einer Familie von Vielen bist, die mit dir leiden, mit dir sich freuen, die mit dir zusammen sterben und kämpfen. Sie bereitet dich durch die Erziehung in dieser Gemeinschaft für deine Aufgaben als Gesellschaftsbürgerin vor.

So bessert die Gewerkschaft deine wirtschaftliche, deine materielle Lage, Arbeiterin; so bildet sie dir Geist und Charakter, verleiht dir Wissen und einen zielklaren, kräftigen Willen und hebt dich zu höherer Kultur empor. Und dadurch, daß sie das thut, mildert sie nicht bloß das Elend, unter dem du lebst

Höhe erreicht hat, werden die Gefäßwände innen und außen mit einem Stein abgeglättet und im offenen Feuer gebrannt.

Daß ein solches Produkt den Bedürfnissen nicht vollkommen entsprach, ist klar, denn es war noch halb roh, so daß hineingegossene Flüssigkeit hindurchsickern mußte. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, bestrichen die Indianerfrauen ihre gebrannten Gefäße mit Harzen, um dieselben wasserdicht zu machen. — Die Südafrikanerinnen nahmen zu diesem Zweck Thierfett, während die Hottentottenfrauen einen Ueberzug von Kuhmist vorzogen. — Viele, der heute noch in deutscher Erde gesundenen Thongefäße, haben einen Ueberzug von sorgfältig gereinigtem Thon oder von Wasserblei, einen solchen können wir noch heute an den jütländischen Töpfen beobachten. — Gefäße solcher Art hatten auch die alten Peruaner und Mexikaner, dergleichen die alten italischen Völker, ebenso die germanischen und keltischen Völkerstämme. —

Gefäße ohne Glasur werden noch jetzt in Südamerika, besonders in Venezuela und in in Casacas gefertigt, dann aber auch in Hindostan. — Auch in Griechenland, Aegypten und Spanien fertigt man unglasierte, durchlässige Thongefäße an, sogenannte Wasserläufer, die dem Zweck haben, durch Verdunstung das darin aufbewahrte Wasser stets frisch zu bewahren. — Sämmtliche bis jetzt aufgeführten Thongefäße sind, mit Ausnahme der Wasserläufer, aus freier Hand gefertigt, d. h. es ist keine Dreherei, sondern freihändige Formerei. Wie bereits erwähnt, war die Drehscheibe schon in biblischer Zeit erfunden und in Asten,

in Aegypten, sowie in Südeuropa bediente man sich ihrer zum Anfertigen von feineren Thongefäßen. — Eine sorgfältige Behandlung des Materials, Aufführung geeigneter Erdarten, Reinigung, Verfeinerung und Durcharbeitung derselben ging mit der Handhabung zur Herstellung von Gebrauchsgefäßen Hand in Hand. — Hierzu kam eine bessere Brennmethod. Man machte die Erfahrung, daß die Flammen in einem geschlossenen Raume auf das zu brennende Gefäß bei Weitem kräftiger einwirkten, als wenn der Brand in freier Luft stattfand. — Aus diesem Grunde brachte man zunächst die geformten Gefäße in Erdgruben, um hier, wo die Flammen durch die Seitenwände der Gruben zusammengehalten wurden, einen stärkeren Sitzgrad zu erzielen. Später baute man dann besondere Brennöfen, allerdings primitiver Art, wo aber trotzdem eine ziemlich dauerhafte Waare erzeugt wurde, wie die hartgebrannten Fundstücke von griechischen, ägyptischen und altitalischen Amphoren, Flaschen und sonstigen Thongefäßen zc. zur Genüge beweisen. Die Ausgrabungen von Babylon haben vortreffliche Gefäße zu Tage gefördert.

Die altägyptischen Wandgemälde zeigen Gefäße auf, die nicht nur durch Größe, sondern auch durch Form und Farbe sich auszeichnen. Nicht minder werthvoll sind die hellenischen Gefäße, welche man in den Gräbern der ehemaligen Bewohner der Gestade des mittelländischen Meeres vorfand und die heute noch in großer Anzahl in den europäischen Museen aufbewahrt und gezeigt werden. Sie bestehen nicht aus einem sorgfältig hergerichteten röhlichen Thon, ähnlich dem, welchen man am

Harze, in der Gegend von Niterobe und nördlich bis Helmsäat vorfindet. — Die Grundfarbe der ältesten Gefäße dieser Art ist Orange, auf welchen die grotesken Figuren, wie schwarze Silhouetten, sich darstellen. Nachdem die Griechen jedoch in Aegypten die eigentliche Weiße der Kunst empfangen hatten, bildeten sie dieselbe zur Meisterschaft aus. Die altgriechischen Gefäße sind überaus mannigfaltig in Form und Größe; die verschiedenen Schalen, Flaschen, Salbengefäße, Delkrüge, Lampen, Becher, Mischkrüge u. s. w. zeigen durchgängig eine tüchtige Technik und bei überaus großer Zweckmäßigkeit die edelste künstlerische Gestaltung, die bei den großen Biergefäßen am glänzendsten sich offenbart. — Vortreffliche Gefäße bildeten auch die alten Etrurier. Ihre Lampen sowohl als ihre Del- und Weingefäße, die Schalen, die Kochgefäße sind überaus zweckmäßig gebildet und die einzelnen Theile, wie Henkel und Ausgüsse, sorgfältig gearbeitet und durchweg mit Glasur versehen. — Gleiches gilt von den Gefäßen der Römer, deren Wirtschaftsgeschirre z. B. häufig von einer Masse hergestellt sind, die unserm Steingut gleichkommt. — Mit dem Verfall der antiken Kunst trat auch in der Gefäßbildnerei ein Rückschritt ein, sie sank zur gewöhnlichen Töpferei herab, die nur gemeines Hausgeschirre lieferte. — Brunnengefäße für die Kirchen oder die Tafeln der Fürsten verfertigte man später aus Metall oder sonstigen Stoffen, sogar aus Nüssen; da kam ein neues Material zur Geltung. — das Porzellan! (Schluß folgt.)

seufzt, sie führt vielmehr auch die Zeit deiner vollen Befreiung in der Zukunft näher. Das aber ist das Ziel, dem du mit flammender Begeisterung zustrebst! Nicht ein Weniger an Ausbeutung und Knechtschaft ist es, das dich befriedigen kann, obgleich du auch dieses Weniger nicht verschmäht, sondern als Mittel zum Zwecke erringen willst und erringen mußt. Das Aufhören jeglicher Ausbeutung und Knechtschaft ist es, das du begehrst. Durch ihre vielseitigen Segnungen aber stärkt die Gewerkschaft dich materiell, stählt sie deine geistige und sittliche Kraft, macht sie dich kampfesüchtiger zum Ringen für deine Befreiung vom Joche der kapitalistischen Ausbeutung.

Arbeiterin, willst du dein trübes Loos in unseren Tagen etwas lichter gestalten? Willst du dein Brod verteidigen, deine Gesundheit, deine Menschen- und Frauenwürde, dein Glück, deine Mutterpflicht, dein Recht auf Bildung und reinen, schönen Lebensgenuß? Willst du für künftige Zeiten deinesgleichen volles Menschentum erringen, eine Gesellschaftsordnung, welche der Arbeit Brod, Bildung und Freiheit sichert, die Recht und Gerechtigkeit für Alle stiftet und die höchste Kultur Jedem spendet, der sich nach ihr sehnt? Hinein denn mit dir in die Gewerkschaft! Auf denn und predige deinen Schwestern der Plage und Sorge den Segen der Organisation. (Gleichheit.)

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Für Monat September fehlen noch die Berichte folgender Zahlstellen:

Höhr, Raghütte, Kloster-Wehra, Meuselbach, Neuhaus, Unterhaus, Weingarten, Wilba, Zell.

Trotz schriftlicher Mahnung blieben folgende Berichte aus: Breitenbach: Mai, Juni, August, September. Breslau: August, September. Döbeln: Juni, Juli, August, September. Ebersfeld: April, Juni, Juli, August, September. Elgersburg: Juni, Juli, August, September. Frankfurt a. O.: April, Mai, Juni, August, September. Freienorla: Mai, August, Lauf: Juni, Juli, August, September. Manebach: April, Mai, Juni, August, September. Saargemünd: Juni, Juli, August, September. Schramberg: Mai, Juni, Juli, August, September. Siedendorf: April, Mai, Juni, Juli, August, September. Solingen: April, Mai, Juni, Juli, August, September. Sorgau: Mai, Juni, Juli, August, September. Ich ersuche um schnelligste Einsendung.

Der Verbandsvorsitzende.

Wegen Nichterfüllung der im § 34 Abs. 4 des Statuts vorgesehenen Pflicht, ist die Zahlstelle Solingen aufgelöst und die Mitglieder der Zahlstelle Berlin II überwiesen worden. Demgemäß werden die Mitglieder ersucht, sich behufs Wahrnehmung ihrer Mitgliedsrechte, sofort bei dem Kassierer Karl Munk, Berlin SO. 26, Reichenbergerstr. 28, Hof II, anzumelden.

Da der bisherige Kassierer Darius, sowie der Revisor Pohlmann, trotz schriftlicher Aufforderung, die Gelder und Utensilien noch nicht eingesandt haben, werden dieselben hiermit nochmals öffentlich aufgefordert, sämtliche Gelder und Utensilien baldigst an den Unterzeichneten einzusenden.

W. Herden, Verbandskassierer.

Durch Bekanntmachung in Nr. 29 und 30 der „A.“ wurden die Zahlstellenkassierer aufgefordert, eine Mitgliederliste, unter Angabe der Mitgliedsnummer, des im

2. Quartal 1902 gezahlten, sowie des nach den neuen Bestimmungen vom 1. Juli ab zu zahlenden Betrages und des Durchschnittsverdienstes an den Unterzeichneten einzusenden.

Dieser Aufforderung sind die Kassierer folgender Zahlstellen

Ahlen, Albersweiler, Althaldensleben, Berlin I, Berlin II, Breitenbach, Budau, Burgau, Charlottenburg, Coburg, Duisburg, Düsseldorf, Elgersburg, Frankfurt a. O., Freienorla, Geringswalde, Gräfenthal, Großbreitenbach, Hüttensteinach, Kolmar, Köln-Chrenfeld, Küps, Lauf, Lueda, Magdeburg, Marktzeuthen, Meuselbach, Münsingen, Nürnberg, Oberkölzig, Pöschappel, Probstzella, Rehau, Reichenbach, Rudolstadt, Saargemünd, Schauberg, Schillerbach, Schney, Schramberg, Schwarzenbach, Schwelm, Selb, Siedendorf, Solingen, Sophienau, Sorgau, Spandau, Stablengsfeld, Suhl, Tettau, Tirschenreuth, Unterweißbach, Wegesack, Worbamm, Walbsaffen, Weißwasser, Wiesau, Wilba, Wunfiedel,

bisher nicht nachgekommen und werden dieselben hierdurch um sofortige Einsendung dieser Listen ersucht.

W. Herden, Verbandskassierer.

An die Zahlstellenkassierer und Revisoren!

Regelmäßig werden von mehreren Zahlstellenkassierern die Abschlüsse nicht nur sehr spät, sondern auch in einer Verfassung eingesandt, daß von einer ordnungsgemäßen Abrechnung keine Rede mehr sein kann.

So kommt es z. B. des Ofteren vor, daß die Gesamtsumme der im Abschlusstreifen in Einzahlung gestellten Beiträge mit der im Abschlusformular in Einzahlung gestellten Summe nicht übereinstimmt. Wenn in solchen Fällen ein Schreib- oder Rechenfehler von Seiten des Kassierers vorliegt, nun, so müßte derselbe meines Erachtens nach bei einigermaßen gewissenhafter Revision von den Revisoren gefunden und richtig gestellt werden.

Ferner sind den Abschlüssen über alle Ausgaben die Quittungen beizulegen. Die Quittungsformulare sind stets derartig auszufüllen, daß genau daraus zu ersehen, für welchen Zweck der quittierte Betrag gezahlt worden ist.

Bei Berechnung der Prozente werden immer noch Fehler gemacht, trotzdem ich schon in Nr. 41 und 42 der „A.“ 1901 darauf verwiesen habe, wie die Berechnung vorzunehmen ist. Ich will jedoch nochmals darauf verweisen, daß die 3 pSt. für den Bildungsfond und die 8 pSt. für die Zahlstelle nur von den Eintrittsgeldern und Wochenbeiträgen des Verbandes, dagegen die 4 pSt. Entschädigung des Kassierers von den Eintrittsgeldern und Wochenbeiträgen des Verbandes und Beihilfefonds berechnet werden.

Die Entschädigung des Kassierers wird für beide Klassen nur im Abschlusse des Verbandes in Ausgabe gestellt. Sämtliche Beiträge für die „A.“ sind stets an die Hauptkasse einzusenden. Ueber Gelder, welche aus der Verbandskasse für den Beihilfefond oder aus dem Beihilfefond für die Verbandskasse entnommen werden, ist dem Abschlusse eine Anweisung beizulegen. Dasselbe gilt auch für die Fälle, in denen Gelder als Anweisung zurückgehalten werden, gleichviel für welche Klasse, nur sind diese Gelder in demselben Quartal, in welchem dieselben in Ausgabe gestellt sind, auch wieder in Einzahlung zu stellen. (§ 4 Abs. 2 der Klassenordnung.)

Arbeitsunfähige (kranke), sowie nichtunterstützungsberechtigte arbeitslose Mitglieder sind von den Beiträgen befreit, wenn darüber eine Bescheinigung dem Abschluß beigelegt wird. Aber nur in diesem Falle wird die Beitragsbefreiung zugelassen.

Ebenso werden von einigen Zahlstellenkassierern die Einnahmen und Ausgaben des Beihilfefonds mit im Abschlusse der Verbandskasse aufgeführt, dieses Verfahren ist unzulässig. Für den Beihilfefond ist eine besondere Abrechnung einzusenden.

Auch für den Beihilfefond ist dem Abschluß ein Streifen beizulegen und sind in diesem Streifen die Mitglieder getrennt nach Klassen zu führen.

Die Bemerkungsrubrik in den Streifen ist gewissenhaft auszufüllen.

Bezüglich der Ausfertigung des Krankenscheines durch den Arzt wird vielfach der § 7 des Beihilfefond-Reglements falsch ausgelegt, indem die betreffenden Kassierer annehmen, im Falle der Arzt Entschädigung verlangt, genüge auch die Abschrift von dem Fabrikkrankenschein über Anfang und Ende der Krankheit, dies ist jedoch ein Irrthum und hat stets zur Folge, daß der betreffende Krankenschein zurückgesandt werden muß.

Der § 7 des Beihilfefond-Reglements spricht nur von der wöchentlichen Bescheinigung durch den Arzt, hebt jedoch die Bestimmung des § 6 Abs. 1 des Reglements nicht auf, welche besagt, „Anfang und Ende muß vom Arzt bescheinigt sein“.

Ich ersuche diese Bestimmung genau zu beachten.

Außerdem mache ich darauf aufmerksam, daß gemäß § 34 Abs. 3 und § 35 Abs. 2 des Verbandsstatuts für den Bildungs- und 8 pSt.-Fond vierteljährlich ein Abschluß einzusenden ist und sind diesen Abschlüssen ebenfalls über sämtliche Ausgaben die Quittungen beizulegen.

Da jedoch diese Bestimmung erst von der letzten Generalversammlung getroffen wurde und mit dem 1. Juli in Kraft trat, bemerke ich, daß diesmal für diese beiden Klassen die Abrechnung für 3 Quartale (1., 2., 3. 1902) zu geben ist, mit Ausnahme derjenigen Kassierer, welche über 1. und 2. Quartal die Abrechnung schon eingesandt haben, diese haben selbstverständlich nur über das 3. Quartal zu berichten.

Es sei gleichzeitig mit bemerkt, daß aus dem 8 pSt.-Fond nur an ausgesetzte Mitglieder freiwillige Unterstützung gezahlt werden darf.

Ueber die, den Zahlstellen zum Verkauf zugesandten Streifenmarken, ist ebenfalls vierteljährlich eine Abrechnung einzusenden.

Für die Abrechnungen sind die von der Hauptkasse gelieferten Abschlußformulare zu benutzen.

W. Herden, Verbandskassierer.

21. Vorstandssitzung vom 23. 9. 1902.

Entschuldigt fehlt Dale.

Zu einem Bericht von Zimenu, betreffend die Entlassung einer Anzahl von Malern der „A.“ wegen Arbeitsmangel, hat der Verbandschriftführer, noch ehe der Vorstand sich damit beschäftigt, in einem Schreiben an die Verwaltung, seiner persönlichen Meinung zu dieser Angelegenheit Ausdruck gegeben. Infolge der eigenhändigen Behandlung des Schriftstückes steht der Schriftführer sich genöthigt, zu erklären, daß er es in Zukunft unterlassen müsse, in ähnlichen Angelegenheiten oder Differenzen, Informationen zu geben, bevor der Vorstand zu einer solchen Sache gesprochen, auch auf die Gefahr hin, daß dadurch Verzögerungen entstehen sollten. — Die Verwaltung in G o t h a führt lebhafteste Klage über das Verhalten einiger Mitglieder vor; beschlossen wird, Dekreten nahe zu legen, ihr Handeln mit den Interessen der Organisation in Einklang zu bringen, andernfalls müßte § 5, Absatz 8 des Statuts

zur Anwendung kommen. — Eine Mitteilung von Manheim, den Abgang des Werkführers der Porzellanfabrik (Scherger) betreffend, ist mit Kenntnisnahme erledigt. In Verbindung damit wird beschlossen, die Wollsperr über die Sterner'sche Porzellanfabrik aufzuheben und die kleine Sperr zu verhängen. — Die beantragte Weiterunterstützung für Mitglied 8609 Manheim wird abgelehnt. — Dem Mitglied 21 616 Berlin II wird Unterstützung nach § 1, Absatz 5 des U. N. bewilligt. — Den Mitgliedern 25 977 Berlin II und 23 754 Bonn wird Unterstützung nach Abzug der 14 tägigen Rindigungsfrist bewilligt. — In Unterstützungssache 10 326 Berlin II (Rübeck) wird Beschlusfassung vertagt. — Ein Ansuchen des Mitgliedes 30 688 Marktleuthen, Gewährung eines Zuschusses zu den Fahr- und Umzugskosten muß abgelehnt werden. — Eine Entscheidung der Beschwerde-Kommission in der Beschwerdesache 7702 Bonn wird zur Kenntnis genommen. — Das Mitglied 22 405 Eisenberg hat sich beschwerdeführend an die Beschwerde-Kommission wegen Verweigerung von Differenz-Unterstützung gewandt; beschlossen wird, das Material der Kommission einzusenden. — Einige Mitglieder der sogenannten Sozial-Organisation in Zlmenau haben sich an die dortige Verwaltung mit dem Ersuchen gewendet, wieder in ihre alten Rechte als Verbandsmitglieder treten zu dürfen. Der Befürwortung der Verwaltung Rechnung tragend, wird beschlossen, diesem Ansuchen stattzugeben unter der Bedingung, daß sämtliche beim Eintritt fälligen Beiträge innerhalb 14 Tagen zu entrichten sind, andernfalls gilt der Beschluß als aufgehoben. Gleichzeitig soll der Verwaltung mitgeteilt werden, daß dieselben bei eventuellen weiteren Maßnahmen irgend welche Zusicherungen nicht zu geben hat, daß vielmehr dem Vorstand in jedem einzelnen weiteren Falle die Entscheidung darüber vorbehalten bleiben muß, unter welchen Bedingungen der Wiedereintritt in den Verband zu geschehen hat. — Arnold Zlmenau teilt im Auftrage der Sozial-Organisation mit, daß die Mitglieder derselben gewillt sind, sämtlich wieder in den Verband überzutreten, unter der Bedingung des Wiedereintrittes in die alten Rechte. Beschlossen wird, denen mitzutheilen, daß Ausnahmen in den Verband zunächst bei der Zahlstellen-Verwaltung in Z. nachzusuchen sind; sofern Bedingungen an die Aufnahme zu knüpfen sind, können diese nicht von den Aufzunehmenden, sondern nur von Seiten des Verbands-Vorstandes gestellt werden. — Eine Zuschrift von Weiswasser, die geplante Konferenz der Glaswerker betreffend, wird zur Kenntnis genommen. — Dem Mitgliede 23 387 Berlin II, welches sich in Breitenbach in Böhmen aufhält, wird die Unterstützung am Ort auf Grund des Gegenseitigkeitsvertrages verweigert, die Fahrkosten zum Antritt eines neuen Arbeitsplatzes jedoch bewilligt. — Eine Zuschrift der General-Kommission, eine Einladung zur Sitzung des Gewerkschafts-Ausschusses, ist mit Kenntnisnahme erledigt. Der Vorsitzende wird beauftragt, in Kürze eine Tour zum Zwecke der mündlichen Agitation zu unternehmen. Die Zahlstellen, welche darauf reflektieren, in diese Tour einbezogen zu werden, sollen im Organ aufgefordert werden, sich zu melden.

Beihilfeseond. Der Verbandskassierer giebt zur Kenntnis, daß dem Mitgliede 784 Berlin, Wobit Aufenthaltveränderung zwecks Aufnahme in eine Heilanstalt bewilligt sei.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

22. Vorstandssitzung vom 30. 9. 1902.

Entschuldigt fehlen v. d. Aue und Schulte. Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt Gen. Datz zur Kenntnis, daß zwingende Gründe ihn von der Theilnahme an den zwei vorhergehenden Sitzungen ferngehalten, womit dessen Fehlen als entschuldigend gilt. — Gen. Schöner giebt zur Kenntnis, daß derselbe infolge Verzug nach außerhalb gezwungen ist, auszuschiden; an dessen Stelle wird der nächste Erbkamm Genosse Weigel, Berlin II berufen. — Von Regensburg wird berichtet, daß drei Kellerdreher entlassen worden sind, weil dieselben sich weigerten, für den bisherigen Preis die Keller nach einem neuerdings von der Firma verlangten, umständlicheren Verfahren herzustellen. Das Verlangen der Firma ist einer Reduzierung der in R. ohnehin kärglichen Löhne um 20 pSt. gleich zu erachten. Beschlossen wird, über die Kellerplätze der Firma Waffler in R. die Sperr zu verhängen. — Zuschriften in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse von Samm, Kroonach und Schewitz werden zur Kenntnis genommen. — Von Zlmenau beantragte Unterstützungen nach § 1, Absatz 5 des U. N. werden abgelehnt und einfache Unterstützung bewilligt. — Zahlstelle Manheim beantragt, die Wollsperr über die Firma Sterner weiter bestehen zu lassen; dies wird abgelehnt und der diesbezügliche Beschluß vom 23. September er. aufrecht erhalten. — Den Mitgliedern 10 739 und 22 547 Kahlau wird für weitere 4 Wochen Unterstützung bewilligt. — Dem Mitgliede 10 326 Berlin II (Rübeck) wird weitere Unterstützung bewilligt. — In Unterstützungssache 3051 Waldenburg ist Klarheit durch die Recherche nicht geschaffen worden; infolgedessen wird beschlossen, von der Rückzahlung bereits erhaltenen Unterstützung abzusehen und noch für 1 Woche Unter-

stützung zu bewilligen. — Nachdem in Reuselwiz, Firma Unger, wiederholt Verbandsmitglieder wegen Verbandszugehörigkeit entlassen worden sind, wird beschlossen, die kleine Sperr über M. zu verhängen. — Der Zahlstelle Magdeburg werden 15 Mk. aus Verbandsmitteln zu Agitationszwecken bewilligt. — Eine Zuschrift von Regesack, die Mitgliedschaft der dortigen Steingutarbeiter im Textilarbeiter-Verband betreffend, resp. die Behandlung dieser Sache durch das dortige Gewerkschaftskartell, wird zur Kenntnis genommen und im Uebrigen abgewartet, bis eine Antwort des Central-Vorstandes des Textilarbeiter-Verbandes in dieser Angelegenheit eingegangen ist. — Die Vorschläge des Vorstandes des böhmischen Porzellanarbeiter-Verbandes zur Abänderung des Gegenseitigkeits-Vertrages werden vorläufig zur Kenntnis genommen und Beschlusfassung vertagt. — Eine Zuschrift von Breslau ist mit Kenntnisnahme erledigt. — Die Zahlstelle Solingen wird auf Grund des § 34, Absatz 4 des Statuts aufgelöst und die dortigen Mitglieder der Zahlstelle Berlin II überwiesen. — Der Kassierer der Zahlstelle Schönewald hat dem Mitgliede 29 122 12 Mk. Unterstützung den Bestimmungen des Gegenseitigkeits-Vertrages zuwider für die Zeit gezahlt, welche derselbe sich in Böhmen aufgehalten hat. Beschlossen wird, daß der Kassierer das Geld zurückzahlen hat, ohne Rücksicht darauf, ob derselbe dieses von dem betreffenden Mitgliede zurückstaltet bekommt oder nicht. — Der Redakteur giebt eine Zuschrift der Zahlstelle Fürstberg a. W., welche zur Aufnahme im Organ bestimmt ist, zur Kenntnis; eine Stellungnahme hierzu wird vertagt.

Beihilfeseond: Der Verbandskassierer giebt zur Kenntnis, daß die vorschussweise gezahlte Beihilfe an das Mitglied 13 035 Gränsdorf zurückgezahlt ist, nachdem der Kassierer der früheren Zahlstelle Neuleiningen, Freyland, dieselbe bis jetzt zurückgehalten und erst wiederholt und in energischer Weise daran erinnert werden mußte. — Dem Mitgliede 14 560 Unterperlik wird Aufenthaltveränderung zwecks Aufnahme in eine Heilanstalt bewilligt. — Das Mitglied 1309 Dresden soll sich auf Kosten des Beihilfeseonds von einem Zahnarzt untersuchen lassen. — Auf Anfrage des Kassierers in Dresden, ob der § 5 des U. N. auch für solche Mitglieder in Wirksamkeit tritt, welche dem Beihilfeseond bereits längere Zeit angehören, wird beschlossen, mitzutheilen, daß dies wie bisher, auch in Zukunft der Fall sein wird. In allen Fällen, in welchen es sich herausstellt, daß Mitglieder über ihren Durchschnittsverdienst verfügen, wird beim Bezuge von Beihilfe diese so weit gekürzt, so daß dieselbe einschließend der Berücksichtigung in Krankentassen den Durchschnittsverdienst nicht übersteigt.

G. Wollmann, Vorsitzender. J. Schneider, Schriftführer.

Sitzung der Beschwerde-Kommission in Zlmenau vom 30. September 1902.

Als Verhandlungsgegenstand lag eine Beschwerde des Mitgliedes 22 405 U. vor. Das Mitglied beschwert sich gegen den Verbandsvorstand wegen Verweigerung beantragter Differenzunterstützung. Da Mitglied U. Differenzunterstützung beantragt hat, kann sich die B. N. auf Grund des § 29 des Verbandsstatuts mit der Angelegenheit nicht beschäftigen. Der betreffende Passus des Statuts lautet: „Ueber Differenzen, Differenzunterstützungen u. s. w. hat die Kommission nicht zu entscheiden“. Auf Grund dieses erklärte sich die B. N. einstimmig für nicht kompetent. Im Uebrigen ersucht die B. N. den Verbandsvorstand, sich nochmals mit dieser Angelegenheit zu befassen.

Karl Böllmar, Vorsitzender. Emil Hoffmann, Schriftführer.

Aus unterm Berufe.

— Zur Aussperrung in Neustadt. Nachzutragen zu den Mitteilungen in voriger Nummer ist noch, daß das Verbandsmitglied Gulda Trog ebenfalls die Arbeit bei Gebr. Knoch aufgenommen hat. Diese arbeitswillige Trog hatte, nachdem sie bei Gebr. Knoch ausgesperrt worden war, schon zwei Stellen inne, in Koppelsdorf und in Sonneberg, wenn auch in der ersteren wegen Unpünktlichkeit gekündigt, hatte sie doch neben anderen ausgesperrten in Sonneberg Arbeit und war durchaus nicht darauf angewiesen, gegen die Interessen ihrer Berufsgenossen und -Genossinnen zu handeln. — Weiter sind der Firma Gebr. Knoch arbeitswillige in der Person von Reutinger aus Neustadt entstanden. Letzterer ist gelernter Porzellanarbeiter, war vorher in Hüttensteinach beschäftigt, ersterer soll schon einigemal in Amerika gewesen sein. Da er wohl von dorthin an hohe Löhne gewöhnt ist, soll ihm die Firma den großartigen Lohn von 18 Mk. versprochen

haben, als er sein Buch erhalten, hätten aber nur 14 Mark darin verzeichnet gestanden. Jedenfalls wird er nun den Neuensteinern über die „hohen“ Löhne ein anderes Licht aufstecken, als Herr Gotthelf Knoch dies gethan haben soll. Müller war Verbandsmitglied und ist dessen Verfehlung gegen die Interessen seiner Berufskollegen doppelt verurteilungswürdig. — Von Volksstedt kam ein Verbandsmitglied E. und nahm am vergangenen Montag die Arbeit bei Gebr. u. Co. auf. Zwei arbeitswillige begleiteten ihn stets, damit er keinen Ausgesperrten „in die Hände falle“, d. h. daß er von diesen nicht über die Situation aufgeklärt werden solle. In einer Bierwirtschaft (Carl Faber, Graststraße) sprach sich der Inhaber nun gegen die Ausgesperrten unbegreiflicherweise dahin aus, sie wollten nur die Herren spielen und die Unternehmer sollten arbeiten — da wurde E. aufmerksam und merkte er, daß in Neustadt die Kollegen ausgesperrt und er durch Arbeitsaufnahme gegen deren Interessen gehandelt hat. Er machte das am Dienstag darauf wieder gut, indem er die Arbeit aufgab. Herr Gebr. wollte, als E. seine Papiere verlangte, wissen, wer ihn „aufgehört“ habe. Er dachte natürlich, daß dies Ausgesperrte gewesen seien und bediente sich dabei grober Schimpfereien gegen dieselben. Daß er einen drei Monate „hineingebracht“ habe, damit brühtete er sich anscheinend, er soll sich nur versehen, daß ihm so etwas nicht passiert. Wenn er die Opfer seiner frivolten Aussperrung als Lumpenpack, als Schufte zc. bezeichnet, so dürfte, ganz abgesehen von anderen, möglicherweise vorliegenden Delikten, das gar nicht so außer aller Möglichkeit liegen.

Wenn es möglich war, daß das Verbandsmitglied E. von Volksstedt nach Neustadt in Arbeit ging, es von dortiger Aussperrung nichts wußte, wie es angab, so halten wir nun beinahe alles für möglich. Seit Wochen steht diese Aussperrung auf der Tagesordnung, jede Nummer des Verbandsorganes bringt in dieser Rubrik Mitteilungen über dieselbe und doch giebt es Mitglieder, die nichts davon wissen. — Grund genug, daß alle Zahlstellenverwaltungen dafür sorgen, daß jedes Mitglied sein Verbandsorgan erhält und daß solche, die im Verdachte stehen, der Berufsorganisation wenig Interesse entgegen zu bringen, mit der Nase wenigstens auf Sperrrotzigen gestoßen werden, damit wir keine unbewußten Streikbrecher zu verzeichnen haben.

Der Bezug nach Neustadt b. Coburg ist nach wie vor streng fernzuhalten, dergleichen wollen die Mitglieder ihre Solidariät durch Einfinden freiwilliger Unterstützung bezeigen.

Das „Tageblatt-Neustadt“ schreibt in seiner Nr. 123, daß mit der „Porzellanarbeiterbewegung“ in Zusammenhang stehend, ein früherer Obermaler der Firma Gebr. Knoch wegen Beleidigung derselben, sowie des Direktors Tittel zu 1 1/2 Monat Gefängnis verurteilt ist. — Hierzu wird uns mitgeteilt, daß diese Sache aber schon vor der Aussperrung in Neustadt ihren Anfang genommen hat, mit der von den beiden Firmen herausbeschworbenen Porzellanarbeiterbewegung — Aussperrung hat obiger Fall gar nichts zu thun. Der verehrte Korrespondent des „Tageblatt“ möge für die Zukunft die „Porzellanarbeiterbewegung“ aus dem Spiele lassen, wenn er nicht im Stands ist, diese und jene gewöhnliche Beleidigungslage auseinander zu halten.

— In Elberfeld drohen nach einer Mitteilung Differenzen auszubrechen und wird um Fernhalten des Bezuges ersucht.

— In Kranichfeld a. d. Elm ist, wie uns von einem Genossen mitgeteilt wird, eine neue Porzellanfabrik entstanden und arbeiten

bereits einige Männer und Mädchen in Figuren und Appachen, die gegossen werden. Die Einrichtung der Fabrik soll praktisch und hübsch sein; hoffentlich werden sich die Verdienst- und alle sonstigen Verhältnisse, mit denen die Arbeiter zu rechnen haben, ebenfalls so gestalten, daß sie als gute zu bezeichnen sind.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

Die österreichischen Glasarbeiter haben ebenfalls, wie unsere dortigen Berufsgenossen, vom 1. Oktober ab, sich ein eigenes Organ zugelegt, das den Titel: „Der Glasarbeiter“, Organ des Zentralverbandes der Glasarbeiter Österreichs führt und in Tannwald von H. Grundmann herausgegeben wird. Als Redakteur zeichnet Anton Hädel. Gedruckt wird das Blatt von Erwin Hammer Schlag (vorm. J. Helbig) in Friedland i. Böhmen. Es erscheint jeden zweiten Donnerstag im Monat und kostet jährlich 2 Kr. 40 Heller. — Und nun erscheint noch seit dem 10. Oktober „Der Glashüttenarbeiter“. Derselbe ist das „Organ des Reichsverbandes der Glasarbeiter Österreichs. Sitz Teplitz“. Die Redaktion und Expedition befindet sich in Teplitz, Schwabertstr. 12. Herausgeber und Redakteur ist Franz Wandsch. Gedruckt wird das Blatt von Wilh. Seidemann in Teplitz. Abonnementspreis pro Jahr: 4,50 Mk. Das Blatt erscheint jeden Donnerstag. Wie der „Glashüttenarbeiter“ schreibt, erscheint die „Solidarität“ seit Mitte September nicht mehr, und brauchen wir uns nun freilich nicht mehr über das Nichtetretreten derselben zu wundern. Einen Abschiedsartikel hätte sich das Blatt, das 12 Jahre die Interessen der keramischen Arbeiter Österreichs vertreten hat, unseres Erachtens aber leisten sollen.

Wirtschaftliche Rundschau. Bei den Vereinigten Staaten ruht auch heute noch die Entscheidung über den Weiterverlauf der internationalen Wirtschaftskrisis. Sie haben bisher mit ihrem unvergleichlichen Aufwärtsstreben den europäischen Märkten Luft verschafft und allem Anschein nach werden die beiden gegenläufigen Bewegungen in Europa und Amerika noch weiter nebeneinander herlaufen und sich gegenseitig beeinflussen.

Von den ganz eigenartigen Rückwirkungen dieses Zustandes auf den Eisenmarkt entwerfen englische Fachblätter jedoch ein drastisches Bild — sie selber gestehen ein, daß ähnliche widerspruchsvolle internationale Handelsbeziehungen noch niemals dagewesen sind. Einmal wird Amerika, trotz des großen Streiks der Anthracitgrubenarbeiter, wahrscheinlich 1902 die größte bisher gefasste Jahresproduktion an Eisen erreichen. Trotzdem muß Amerika noch stark importieren, während seine Eisenausfuhr nach Europa nunmehr so gut wie ganz aufgehört hat. Weiter wird der europäische Markt nach dadurch entlastet, daß die Union das benachbarte Kanada nicht mehr versorgt und Kanada nunmehr, trotz seiner eigenen protektionistisch aufgepöppelten Eisenindustrie, die europäische Zufuhr stärker in Anspruch nimmt, während es auf der anderen Seite seine Ausfuhr von Newföthland-Rohisen nach England beibehalten hat. Für England ist das Übergewicht dieser günstigen Faktoren so stark, daß seine Warrant-Bewertungen seit Beginn des Jahres ständig und nicht unbeträchtlich steigen. So notierte Scott & Co. in London im Monats-

Monat	Preis	Einheit	Veränderung
Januar	49	Schilling	—
Februar	51	"	10
März	52	"	9
April	53	"	9
Mai	53	"	6
Juni	54	"	—
Juli	56	"	—

Nun wiederholt sich aber zwischen England und dem Kontinent in kleinerem Maßstabe dieselbe Erfahrung wie zwischen Amerika und Europa überhaupt: die günstigeren Preise in England haben die Ausfuhr, vor allem nach Deutschland (direkt oder über Belgien und Holland), unterbunden, weil in Deutschland unter dem Drucke der allgemeinen Krise viel niedrigere Preise herrschen; umgekehrt strömt preisgebrücktes Eisen aus Deutschland und selbst aus Rußland dem vorteilhafteren englischen (und natürlich auch amerikanischen) Markt zu. Das war Alles um so weniger vorauszu sehen, als vor zwei Jahren beträchtliche amerikanische Produktionsüberschüsse nach Europa abgeladen wurden, und die Furcht vor der amerikanischen industriellen „Ueberchwemmung“ überall verbreiteten. „In diesem Jahre

schreibt jetzt der Londoner „Economist“ — geht ein dauernder Waarenstrom in völlig anderer Richtung. Jedes Schiff, das von der Clyde und dem Mersey ausläuft, nimmt so viel Rohisen nach den Vereinigten Staaten mit, als es nur führen kann, und ein Dampfer nach dem anderen wird gechartert, um mit voller Ladung von der Tyne und Clyde mündung und den Häfen der Westküste nach Baltimore, Philadelphia und ähnlichen Punkten zu reisen.“ Auch nach dem Süden, seit dessen Baumwollabungen zuerst Eisen als Ballast nach Europa drang und dessen Produktion durch keine Streiks unterbrochen wurde, gehen europäische Eisen sendungen.

Doch wie lange noch wird Amerika diese Stütze in der Not bieten? Charakteristisch für den amerikanischen Aufschwung der letzten Jahre ist die ungeheure Beschäftigung und Beschäftigung der „Finanz“mächte an der Kartellierung, Verschmelzung und Verkrüftung großer Produktionsunternehmen und Verkehrsvereinigungen. Von der normalen Entwicklung der Produktion und des Waarenabfahrs ganz abgesehen, sind auf die angedeutete Weise ungeheure Kapitalien, unter Heranziehung auch der Banken und Börsen von London, Paris und Berlin, in abnorme finanzielle Spekulationen verwickelt worden. Wir Deutschen wissen aus dem Anfang der siebziger Jahre — wo die großen und mittleren Individualbetriebe massenhaft Hals über Kopf in größere und große Aktiengesellschaften umgewandelt und von den verschiedenen Finanzgruppen an der Börse getrieben wurden — wie solche Spekulations-Kartellhäuser stets doppelt gefährdet sind. Die deutschen Verhältnisse nach 1870 sind jedoch klein und kleinlich gegenüber den Plänen und Leistungen der amerikanischen Großfinanz. Der Zusammenbruch kann unter Umständen über Nacht kommen; seine Rückwirkung auf Europa würde der Produktion einen letzten Abzugskanal verstopfen und eine neue Konkurrenz schaffen, den Börsen und Finanzmächten jedoch die schwerste Krediterschütterung bringen.

Sehr ruhige und sachkundige Beobachter haben darum in letzter Zeit häufiger Warnungsrufe ertönen lassen. Doch mag das launische Glück den Amerikanern auch länger, als erwartet, treu bleiben. So lauten z. B. die Schätzungen über die Baumwollente im Augenblick wieder wesentlich günstiger als vor Wochen; für den Wirtschaftsgang der Union ist das immer von Bedeutung und Einfluß gewesen.

Für das kontinentale Europa gilt das in ähnlicher, wenn auch sehr verschieden abgestufter Weise für die Getreideernte, über die nunmehr ein genauere internationaler Ueberblick möglich ist.

Nach der Londoner „Korn Trade List“ wäre in Europa die Ernte im Ganzen wesentlich reicher ausgefallen als im Vorjahre. An der Spitze dieser mehrproduzierenden Länder marschieren Deutschland, das 50,75 gegen 34,8 Millionen Hektoliter des Vorjahres an Getreide gewonnen hat. Es folgen Österreich-Ungarn mit 80,4 gegen 68 Millionen Hektoliter, Frankreich mit 122 gegen 110 Millionen, Rußland mit 156,6 gegen 145, Bulgarien mit 14,5 gegen 11,8, die Türkei mit 14,5 gegen 11,6, Belgien mit 5 gegen 4,4, Dänemark mit 2,2 gegen 1,9 Millionen Hektoliter. Dagegen haben Großbritannien, Spanien, Italien, die im Jahre 1901 entsprechend 20,3 Millionen, 40,5 Millionen und 46,4 Millionen Hektoliter produzierten, geringfügige Ausfälle erlitten; ein sehr erheblicher Rückgang der Getreideproduktion ist aber in Portugal eingetreten, das in diesem Jahre nur 2,2 gegen 17,4 Millionen Hektoliter im Vorjahre gewonnen hat. Für Schweden, Serbien, Rumänien und die Schweiz hat sich, wenn die auf dem Schätzungswege ermittelten Zahlen zutreffen, die Produktion ziemlich auf gleicher Höhe gehalten.

Während somit für die europäischen Getreideländer die Gesamtproduktion auf rund 585,5 Millionen Hektoliter, demnach gegen das Vorjahr eine Produktionssteigerung um 54,6 Millionen Hektoliter angenommen werden kann, dürfte sich nach derselben Quelle, das Ergebnis der übrigen am Getreidebau beteiligten Erdtheile ungünstiger als 1901 stellen. Unter den außereuropäischen Ländern findet sich nur eins, das seine Ausbeute nennenswerth gesteigert hat. In Argentinien wird der Ernte-Ertrag auf 29 gegen 20,2 Millionen Hektoliter im Vorjahre berechnet. Alle übrigen Produktionsgebiete sind in ihrem Gewinne entweder konstant geblieben, wie Kanada, Klein-Asien, Ägypten, die Kapkolonie, Algerien, Persien, Syrien, Mexiko, oder haben, wie in erster Linie die Vereinigten Staaten, Indien und Australien, sehr erhebliche Ausfälle zu beklagen. Die Getreideernte ist in den Vereinigten Staaten von 272,7 auf 238 Millionen, in Indien von 91,4 auf 81,2 Millionen, in Australien 15,7 auf 11,6 Millionen Hektoliter zurückgegangen. Sonach ergibt sich für die Getreideländer außerhalb Europas mit einer Gesamtproduktion von 452 Millionen Hektolitern ein Verlust gegen das Vorjahr von rund 34,8 Millionen Hektolitern.

Unter dem wesentlich günstigeren Ausfall der europäischen Getreideernte verschiebt sich aber das Gesamtresultat der Berechnung dahin, daß 1902 rund 1087 gegen 1015 Millionen Hektoliter, also etwa 22 Mil-

lionen Hektoliter mehr Getreide insgesamt gewonnen wurden.

Bei Deutschland ist übrigens zu beachten, daß das Vorjahr infolge starker Auswinterung und Mäße ein ungünstiges Erntejahr, besonders für Weizen, war. Auch sonst haben solche internationale Schätzungen ihre Mängel. Immerhin legen sie nahe, daß wir eine Vertheuerung des Brodkornes nicht zu befürchten haben.

Ganz anders waren, wie die Leser wissen, die jüngsten Erfahrungen auf dem Fleischmarkt.

Bis zu einem gewissen Grade ist die Vertheuerung eine internationale Erscheinung. Die Vereinigten Staaten hatten im vorigen Jahre eine außergewöhnlich schlechte Ernte in Mais, dem ausschlaggebenden Viehfutter. Argentinien war schwer durch Seuchen heimge sucht, so daß es im ersten Halbjahr 1902 nur 52 185 lebende Rinder exportieren konnte, gegen 100 675 im gleichen Zeitraum 1901 und 95 030 im gleichen Zeitraum 1900. So kamen denn auch nach England in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres nur 272 664 Rinder vom Auslande, das heißt: 57 726 weniger als im vorigen Jahre während der gleichen Zeit; ebenso trafen nur 194 673 Schafe und Lämmer ein oder 55 466 weniger als im Vorjahre. Auch der Import von frischem Fleisch, Schinken, Speck ging in England zurück, Alles in Allem von 12,56 Millionen englischer Zentner auf 11,73 Millionen.

Indes ist auch England, was seine Viehproduktion anbelangt, nicht ganz frei von Sperrengelüsten; Argentinien beklagt sich z. B. schon lange, daß die Einfuhrverbote gegen sein Vieh noch weiterbestehen, obwohl alle Bürgschaften gegen die Seuche verbreitung längst erfüllt seien. Bei uns in Deutschland treten aber zu dem normalen Anziehen der Preise infolge der Weltkonjunktur noch die künstlichen Verschärfungen durch die hohen Zölle und die rigorosen Sperren. Diese, von der Staatsgewalt unterstützte und hervorgerufene künstliche Vertheuerung ist um so schärfer zu verurteilen, wenn sie, wie in der Gegenwart, zusammenfällt mit einem tiefen Rückgang der Erwerbsgelegenheit und der durchschnittlichen Lohnhöhe für die Arbeiterklasse.

Daß der Arbeitsmarkt in der That noch immer sehr ungünstig ist, zeigt die letzte Statistik der „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ von Neuen. Sie bezieht sich auf den Monat August und stellt Besserungen im Wesentlichen nur für die Baugewerbe und die damit enger oder weiter zusammenhängenden Berufszweige fest: so für die Bauhilfsberufe.

Daneben werden noch als günstiger bezeichnet die Möbel-, die Zigarrenindustrie, die Handschuhfabrikation. Für die Hauptgebiete des Arbeitsmarktes dauert die Stagnation noch fort, ohne sich jedoch im Durchschnitt zu verschlimmern. Schlecht liegen die Verhältnisse vor allem im Metall- und Maschinengewerbe. Wo ein leichter Aufschwung einsetzt, macht er sich vor allem in vollerer Beschäftigung des alten Arbeiterstammes, nicht in Neueinstellung von Arbeitern geltend. Krankenkassen- und Arbeitsnachweisstatistiken zeigen darum keine wesentliche Veränderung. Nach den Biffen der Krankenkassen, soweit sie dem „Arbeitsmarkt“ zugänglich waren, betrug die Zunahme der Mitglieder im August nur 0,1 v. G. gegen eine Abnahme von 0,4 im Vorjahre. Die Besserung gegenüber dem Vorjahre genügt daher lange nicht, um auch nur einigermaßen das gerade jetzt nach dem Erntearbeiten wieder stark steigende Angebot des Arbeitsmarktes in der gewerblichen Produktion aufzunehmen. Je weniger aufnahmefähig die Industrie während der letzten Monate war, desto stärker erscheint nun auf dem Arbeitsmarkt der Andrang der Arbeitssuchenden. Nach der Statistik der deutschen Arbeitsnachweise kamen im August auf je 100 offene Stellen nicht weniger als 161,5 Arbeitsuchende gegen 140,5 im Vorjahre. Dabei steigt der Andrang nicht nur auf dem männlichen sondern auch auf dem weiblichen Arbeitsmarkt.

Die Statistik der englischen „Labour Gazette“ für den Monat August entspricht gleichfalls im Guten wie im Schlechten ungefähr dem bisher schon vorherrschenden Bilde. In den 222 betrachteten Gewerkschaften mit 551 565 Mitgliedern waren Ende August 24 549 als arbeitslos verzeichnet; das sind 4,5 pCt. gegen 4,0 pCt. Ende Juli, gegen 3,9 pCt. im August des Vorjahres und gegen 4,4 pCt. im Augustdurchschnitt der letzten 10 Jahre 1892—1891. — Gegen den Vormonat Juli hat sich die Beschäftigung beim Schiffbau und in der Baumwollindustrie etwas verschlechtert, dagegen in den Kohlenruben etwas gehoben. — Auch die Lohnherabsetzungen haben noch nicht aufgehört, nur sind sie in diesem Jahre im Allgemeinen nicht so heftig wie im Vorjahre und nach dem stärkeren Abstürze von der Hochkonjunktur zur Stagnation. Durchschnittsberechnungen sind hier freilich ziemlich irreführend, aber einen Anhalt für das Urtheil bietet es doch, daß nach der englischen Handelsamtsstatistik im August dieses Jahres 112 158 Arbeiter, meist Kohlenbergleute, von Lohnherabsetzungen betroffen wurden, die pro Kopf 6 Pence (60 Pf.) pro Woche ausmachten — während im August des Vorjahres 108 419 Arbeiter im Durch-

